



## Bürgermeister Matthias Scheiber

**Untermadreitbauer, 1987-2004**

*Bild: Gemeindeamt Leogang*

Bürgermeister Matthias Scheiber war kein Neuling in der Gemeindearbeit, er war bereits seit 1974 unter den Bürgermeistern Steidl und Madreiter in der Gemeindevertretung und ab 1979 als Gemeinderat aktiv.

Seine Motivation für das Bürgermeisteramt schildert Bürgermeister Scheiber im Rückblick:

*Die politische Ader ist mir offenbar in die Wiege gelegt worden, schon als Volksschüler in den letzten Schuljahren bin ich immer wieder mit meinem Vater bei den politischen*

*Versammlungen und Bauernversammlungen mit dabei gewesen, weil das Politthema für mich immer ganz was Interessantes und Faszinierendes war.*

*Ich bin dann verhältnismäßig jung schon zu den Fraktions-sitzungen geladen worden und im Alter von 25 Jahren hat man mir bereits die verantwortungsvolle Tätigkeit des ÖVP-Parteib Mannes auferlegt und somit bin ich schon ziemlich stark im politischen Geschehen involviert gewesen.*

*Mein großes Vorbild damals und mein politischer Gönner und Ziehvater war immer Albert Steidl und er hat mich auch immer als kommenden Bürgermeister im Auge gehabt. Als er aber 1977 in die Landesregierung berufen wurde, habe ich mich als Obmann der stimmen- und mandatsstärksten Partei sehr bemüht, dass Sebastian Madreiter mit seiner langjährigen Erfahrung in der Gemeindepolitik dieses Amt übernimmt. Er hat es 10 Jahre lang sehr gut geführt.*

*Bgm. Madreiter hat von sich aus 1987 erklärt, keinesfalls bei der nächsten Wahl 1989 kandidieren zu wollen. Und dann haben mich meine Freunde gebeten, ich solle mich auf diese Zeit einstellen und vorbereiten und ich möge mich schon vor der Wahl als Bürgermeister engagieren, weil eine Vorbereitungszeit für die Wahl von großer Bedeutung ist.*

*Die Gemeindevahlordnung sagte zur damaligen Zeit eindeutig aus, dass es möglich ist, von der Gemeindevertretung gewählt zu werden. Ich bin von der ÖVP-Fraktion vorgeschlagen worden und von der Gemeindevertretung gewählt worden, leider nur mit einer Stimme Überhang, weil die sozialistischen Gemeindevertreter mich nicht gewählt haben.*

(Scheiber, M., 2006) gilt auch für die folgenden Zitate

Am 30. April 1987 fand diese Bürgermeisterwahl der Gemeindevertretung statt und 10 Stimmen wurden für Matthias Scheiber (ÖVP) abgegeben und 9 Stimmen für Horst Melcher (SPÖ). Scheiber nahm die Wahl an. Vizebürgermeister war Horst Melcher bis 1994, dann Helga Hammerschmied.

Über die Zusammenarbeit mit den politischen Parteien im Gemeinderat und die nachfolgenden Wahlen mit ihren Gewinnen und relativen Verlusten sagte Bgm. Scheiber:

*Grundsätzlich darf ich zur politischen Zusammenarbeit eher ein positives Bild zeichnen. Wir haben ja nicht nur die SPÖ in der Gemeindevertretung gehabt, sondern auch einen Vertreter der Freiheitlichen. Was die SPÖ betrifft, waren die ersten zwei Jahre nicht so rosig, man hat mich scharf in die Zange genommen zeitweise, man hat beim Budget kritisch alles durchleuchtet. Erst mit dem für mich sehr schönen Wahlerfolg 1989 hat dann die ÖVP 12 Mandate in die Gemeindevertretung einbringen können und die SPÖ 7 und das war für uns eine sensationelle Angelegenheit und seit diesem Zeitpunkt ist die Zusammenarbeit ausgezeichnet verlaufen. Vizebürgermeister Melcher war ein fairer Partner. Seine Gemeinderäte damals, der Hans Müllauer vor allem, war eine starke rechte Hand für mich, was den Ausbau des Schaubergwerkes betroffen hat und ist ein hundertprozentig fairer und kollegialer Partner für mich gewesen.*

*Die Wahl 1994 hat ja für mich noch einmal eine Veränderung gebracht, weil eine neue Gemeindevahlordnung gekommen ist, dass der Bürgermeister direkt gewählt und die Gemeindevertretung wieder nach dem politischen Aufteilungsschlüssel besetzt wurde. Ich habe für mich bei der Bürgermeisterwahl trotz der starken SPÖ (Kandidatin Helga Hammerschmied) ein Ergebnis von 75% einfahren können, leider hat die Volkspartei bei der Gemeinderatswahl wieder etwas einbüßen müssen. Ich war nie so ein begeisterter Anhänger der Direktwahl, weil, wenn die Bürger mit dem Bürgermeister zufrieden sind, dann wäre es auch zumutbar, dass man dem seine politische Richtung wählt. Das ist leider nicht der Fall und als großartig bestätigter Bürgermeister hat man im Gemeinderat nicht den starken Rückhalt, wie es bei der Direktwahl zum Ausdruck kommt. Grundsätzlich muss ich aber noch festhalten, dass mit Helga Hammerschmied als Vizebürgermeister eine angenehme Zusammenarbeit möglich war.*

*1999 war wieder Wahl und der Erfolg von 69% bei der Bürgermeisterdirektwahl gegen Helga Hammerschmied war realistisch betrachtet durchaus ordentlich, aber ich habe doch eine Einbuße hinnehmen müssen. Im Nachhinein betrachtet vermute ich, dass damals meine Kandidatur zum Salzburger Landtag es ausgemacht hat, dass nicht mehr so ein starker Vertrauensbeweis seitens der Bürger vorhanden war; weil die damalige Vizebürgermeister erklärt hat, wenn sie Bürgermeister wird, dann geht sie nicht in den Landtag und ich habe erklärt, dass ich trotzdem in den Landtag gehe, wenn ich Bürgermeister werde.*

Am Beginn der Amtszeit von Bürgermeister Matthias Scheiber hielt 1987 das Computerzeitalter Einzug in die Gemeindestube, eine entsprechende EDV-Anlage mit Bildschirmen und einer Gemeindesoftware wurde angeschafft.

Infrastruktur- und Umweltinvestitionen standen als wichtige Aufgabe in der Gemeinde zur Realisierung an:

*Ich betrachte eine perfekte Wasserversorgung in den Gemeinden als vordringliche Pflichtaufgabe. Es hat schon mein Vorgänger Sebastian Madreiter den Wasserleitungsbau vorbereitet vom Örgenkessel in Richtung Badhaus und zu meiner Zeit ist es zur Ausführung gekommen. Wir waren sehr froh darüber, dass wir eine perfekte Wasserversorgung auf diese Art zustande gebracht haben. Was uns zusätzlich geholfen hat, dass ich damals als junger Bürgermeister den gesamten Örgenkessel mit seinen 35 Hektar vom Gunzenreitbauer gekauft habe, sodass die Wasserversorgung für die kommenden Generationen noch starke Reserven hat, weil in diesem Gebiet noch gute Quellen vorhanden sind.*

*Dann kam die ganze Kanalbaumaßnahme und im Zuge des Kanalbaues haben wir die teils 35 Jahre alten Wasserleitungen ausgetauscht. Das waren größtenteils Eternitrohre in einem sehr bedenklichen Zustand. So wurde die ganze Wasserleitung erneuert und den modernen Erfordernissen entsprechend erweitert, sodass wir für die*

*Zukunft gut abgesichert sind. Der Kanalbau hat die ganze Bürgermeisterzeit von mir gedauert und es sind nur mehr einige wenige Arbeiten, die noch zum Abschließen sind.*

Die Gelegenheit, dass beim Kanalbau alle Straßen und Plätze aufgerissen waren und ein neuer Belag gemacht werden musste, wurde zu einer umfassenden Ortsbildgestaltung genutzt. Und so sind im Ort, in Hütten und in Rosental 1990 die Straßen und Plätze neu gestaltet worden, wobei auch dekorative Granitplasterungen zum Einsatz kamen.



*Pflasterarbeiten am Kirchplatz 1991*



*Beim Kanalbau dominierten die großen Baumaschinen, hier am Kirchplatz im Jahr 1990*



*Auch die Plätze um die Kirche wurden 1991 neu gestaltet*

In den Jahren 1991 bis 1993 hat es sehr große Diskussionen über eine Restmülldeponie in Berg Griesen gegeben und auch eine Sondermüllverbrennung in Hochfilzen war 1992 im Gespräch. Am Ende ist beides abgewehrt worden, aber es war ein schwerer Kampf.

Eine Bürgerinitiative mit dem Sprecher Herbert Zehentner hatte wesentliche Argumente gegen diese Deponie:

- Einsichtigkeit von Bahn und Straße
- Geruchsbelästigung
- gravierender Eingriff ins Landschaftsbild durch 20 m hohe Aufschüttung
- Gefahr für das Landschaftsschutzgebiet Griesner Moor und das Grundwasser
- negativ für die Investitionen der Leoganger Fremdenverkehrsbetriebe

Bürgermeister Scheiber dazu:

*Diese Sache mit der Restmülldeponie wird mir ein Leben lang in Erinnerung bleiben, weil es eine irrsinnige Belastung war und vor allem sind dann die Grundbesitzer sehr misstrauisch geworden, sie haben nicht mehr alles geglaubt, was wir ihnen an Information weitergegeben haben. Von Seiten des Bezirkes war damals der Bürgermeister von Zell am See, Walter Thaler, zugleich Chef der ZEMKA (Zentrale Müll- Klärschlamm-Verwertungsanlage), der zentralen Müllverwertung, und der hat mit Riesendruck versucht, es in Richtung Leogang zu steuern und hätte mir für die Gemeinde auch Zahlungen in Millionenhöhe angeboten, die ich aber mit aller Vehemenz abgelehnt habe. Trotzdem habe ich es als meine Pflicht gesehen, dieses Millionenangebot den Bürgern und Grundbesitzern mitzuteilen und das war offenbar schon zu viel, sie haben dann geglaubt, ich habe mich kaufen lassen. Deshalb waren sehr hitzige Diskussionen zu führen und vor allen Dingen war der Kampf gegen diese Maßnahmen sehr hart. Der zuständige Landesrat Othmar Raus hat mir sogar öffentlich gedroht, mich vor Gericht*

*zu bringen und mich als Bürgermeister abzusetzen. Den Medien gegenüber habe ich mich immer sehr kritisch gehalten und geäußert. Schließlich bin ich im Kurier als der „Rebell vom Pinzgau“ in Erscheinung getreten.*

*Die rasante Entwicklung auf dem Müllsektor hat ein Bürgermeister damals nicht richtig einschätzen können, aber die Fachleute vom Land und der Wirtschaftskammer haben ein Szenario präsentiert, wie es uns mit dem Müll gehen wird und was wir alles brauchen werden. Und in kürzester Zeit, es waren nicht 2 oder 3 Jahre, hat man bereits schon nach Müll gesucht, weil die großen Verbrennungsanlagen nicht die notwendigen Materialkapazitäten gehabt haben und so schnell wie die Diskussionen über die Müllverbrennung und -entsorgung gekommen sind, sind sie auch wieder verschwunden.*



Gegendemonstration in Berg Griesen 1993

Bild: Gemeindeamt Leogang

Wie bereits seine zwei Vorgänger Dr. Albert Steidl und Sebastian Madreiter ist auch Bürgermeister Matthias Scheiber am Problem der Zersiedlung und an einer geregelten Ortskernentwicklung gescheitert:

*Diese sehr berechtigte Frage hat uns auch intensiv beschäftigt, weil unsere Gemeinde aus 15 Ortschaften besteht, wo jede eine nette Entwicklung hat, aber auf Grund unserer Struktur ist es in den letzten Generationen nicht gelungen, den Ortskern zu erweitern, was wir uns als unbedingtes Ziel vorgegeben hätten.*

*Ich muss hier eine klare Sprache sprechen: die wenigen Grundbesitzer, die wir im Ort haben, haben eine Ortsweiterentwicklung auf Grund ihrer unverschämte hohen Preisvorstellungen nicht möglich gemacht.*

Es gelang jedoch in bestimmten Bereichen des Ortes Bauland in größerem Stil für Wohnbauten zu erschließen:

*Die Baulandsicherung war eine Reaktion auf den Flächen-widmungsplan, der nur mehr in Siedlungen eine*

*Entwicklung und nicht rund um die Bauernhäuser erlaubte, was für die weichenden Bauernkinder wichtig war. Bei meinem ständigen Bemühen um Baulandsicherung sind mir einige Sachen gelungen: einmal die Stadelbauersiedlung, zum zweiten im Millingfeld, wo für die jetzige Gemeindevertretung noch schöne Reserven vorhanden sind, dass es für die bauwilligen Leoganger eine schöne Siedlung ergibt. Visavis vom Sägewerk Hartl war auch eine kleine Baulandsicherung möglich.*

Nicht so positiv sieht Bürgermeister Matthias Scheiber die Möglichkeit für die Erschließung von Gewerbeflächen, die nur im Gebiet von Voglsang gelungen ist:

*Das ist der Schwerpunkt, den man als Bürgermeister immer verfolgt: die Gewerbeflächen sind sehr sehr wichtig, damit man Arbeitsplätze hat in der Gemeinde und weil Betriebe als Steuerzahler interessant sind für die Gemeinde. Leider haben wir zu wenig Gewerbegebiet ausweisen können, weil es an den passenden Grundstücken gescheitert ist.*



*Einfamilienhäuser in der Stadlbauer-Siedlung und Aufschüttung für das Gewerbegebiet Voglsang (1991)*

Bilder: Gemeindeamt Leogang



*Wohnhausanlage in der Baulandsicherung Stadlbauer-Siedlung 1997*



*Flugaufnahme des Dorfes im Oktober 2004*

*Der Dorfkern und Sonnrain*

*Bilder: Alois Schwaiger, Leogang*



*Sinning, Otting und Stadlbauersiedlung*



*Siedlung Birnberg*

*Bild: Oberleitner, Kirchdorf / Gemeindeamt Leogang*



*Zweitwohnsitzgebiet Stockinggut*

*Bilder: Alois Schwaiger, Leogang*



*Siedlung Schwarzbach*

*Bild: Gemeindeamt Leogang*

Die Schulbauten waren wesentliche Projekte in der Bürgermeisterzeit von Matthias Scheiber. Nach langen Diskussionen wurde 2001/2002 die Hauptschule neu errichtet:

*Die Bildungsstätten in den ländlichen Regionen waren für mich immer eine äußerst wichtige Angelegenheit, vor allem aus einem Grundprinzip heraus, dass es überhaupt gute Bildungsangebote gibt und dass nicht schon die Schulkinder zu Pendlern ausgebildet werden und der Bezug zu ihrer Heimat noch stärker zum Vorschein kommt und geprägt wird.*

*Die ganze Angelegenheit der Hauptschule hat sicher eine Entwicklung von mindestens 10 Jahren gebraucht und eigentlich war dann eine Meldung des Saalfeldener Bürgermeisters Walter Schweiger ausschlaggebend, der gesagt hat: „Entweder ihr baut euch selber eine Schule oder wir bauen in Saalfelden dazu und dann müsst ihr einen ordentlichen Betrag mitzahlen.“ Dann haben wir gesagt, das ist jetzt der Zeitpunkt, wo wir eine Entscheidung zu treffen haben und auf jeden Fall unser Ziel mit aller Nachhaltigkeit verfolgen und selber eine Hauptschule errichten werden, die nicht nur Schule allein ist, sondern auch ein Gemeindezentrum, wo viele Vereine ihre Heimstätte finden und wo wir mit einer großen Investition möglichst viel an positiven Entwicklungen mit einfließen lassen können. Das ist, glaube ich gelungen.*

In die Freude über das gelungene Hauptschulgebäude mischt sich aber 2006 auch die Sorge des Bürgermeisters (und der Bevölkerung) über die Entwicklung des Kindersegens:

*Das ist eine große Sorge, nicht nur für mich als gewesenen Bürgermeister, sondern für die gesamte Politik, für die gesamte Gesellschaft. Es muss sich gedanklich etwas ändern, weil sonst gehen wir einer Entwicklung entgegen, die keines-falls gut sein kann für uns. Das war auch damals schon die Diskussion beim Hauptschulbau. Die Mindestanzahl für die Hauptschule sind 120 Kinder und wir haben immer so 160-170 Kinder in der Volksschule, infolgedessen haben wir*

*das Mindestmaß leicht überschritten. Ich habe von vielen Seiten starke Unterstützung gehabt, vor allem vom Bezirksschulinspektor Klaus Burmann und vom Landesschulrat, dieses Projekt zu realisieren.*



Die neu errichtete Hauptschule mit Turnhalle

Bild: Gemeindeamt Leogang

Altbürgermeister Sebastian Madreiter sagte 2005 zum Hauptschulbau:

*Ich bin etwas skeptisch zur Hauptschule. Für die Kinder und die Erziehung ist es sehr wertvoll, dass sie da ist, nur mit den Geburtenzahlen, die Leogang zu verzeichnen hat, ist die Befürchtung groß, dass wir schlussendlich die Kinder für die Hauptschule nicht mehr bekommen, das ist mein grosses Bedenken und war es schon beim Baubeginn, weil wir einfach leider Gottes die rückläufigen Geburtenzahlen haben. Aber es ist wunderschön, wenn man so etwas da hat, aber es braucht die entsprechenden Kinder.*

Der zweite Schulbau-Schwerpunkt war die Renovierung der Volksschule:

*In der Vorbereitungsphase des Hauptschulbaues kam auch noch der Wunsch der damaligen Volksschuldirektorin Ulrike Scheiber, dass wir die Volksschule nicht vernachlässigen sollen und sie hätte Angst, dass kein Geld mehr für die*



Einweihung der renovierten Volksschule 1998

Bild: Gemeindeamt Leogang

*Volksschule da ist, wenn die Hauptschule gebaut wird. Da haben wir uns verhältnismäßig schnell entschlossen, die Volksschule zu sanieren und die Sanierung ist, glaube ich ganz gut über die Bühne gelaufen. Wir haben insgesamt 13 Mio. S damals investiert. Die Mitgestaltung der Direktoren und Lehrkräfte war in beiden Fällen beispielgebend.*

Mit der Einweihung der renovierten Volksschule konnte 1998 auch das 90-jährige Bestandsjubiläum der Schule gefeiert werden. Sie war 1908 als „Kaiser Franz Josef-Jubiläumsschule“ errichtet worden. Die wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus für Leogang fand in zahlreichen Projekten unter Bgm. Scheiber ihre Förderung.

Da war zunächst die Eröffnung des Schaubergwerkes 1989 und des Bergbaumuseums 1992:

*Obwohl ich selber kein Touristiker von Beruf bin, ist aber meine Einstellung sehr positiv für den Tourismus und seine große Bedeutung für einen kleinen Ort in der Gebirgsregion. Es ist eigentlich die einzige wirtschaftliche Voraussetzung,*



Das Schaubergwerk im Schwarzleotal erschließt mittelalterliche Stollen des Kupfer-, Nickel- und Silberbergbaues

Bild: Norbert Urban, Bad Reichenhall

*ein gut funktionierender Tourismus, dann können auch Orte wie bei uns gut funktionieren, sonst nicht.*

*Deshalb muss man auch in den Sommerfremdenverkehr investieren, wenn auch die Erträge spärlicher sind als bei großartigen Liftanlagen. Aber die Investitionen sind auch geringer und ich bin der Überzeugung, dass unsere Kulturaktivitäten und das Schaubergwerk einen besonderen Stellenwert für den Sommerfremdenverkehr haben. Beim Museum denke ich noch mit großer Freude daran, wie ich die erste Verhandlung mit Oberst Kaltner geführt habe. Eigentlich hätte das ein Landwehrlager werden sollen und*

*ich habe als junger Bürgermeister dem Oberst Kaltner gesagt, was wir vorhaben und da hat er mir in väterlicher Art auf die Schulter geklopft und gesagt: „Wenn Du das tatsächlich machst, Bürgermeister, dann ziehe ich meine Bestrebungen zum Landwehrlager zurück und ihr macht ein schönes Museum.“ Und das war der Startschuss für das Museum. Das Interessante ist noch dabei, dass die Schätzung mit 850.000 S für Haus und Grund für das Verteidigungsministerium äußerst gering war, das war unser Vorteil, wenn wir als Gemeinde dies betrieben hätten, wäre die Schätzung höher ausgefallen.*

*Das Schaubergwerk mit dem Museum gemeinsam ist ein großartiges Zusammenspiel und ich glaube, das ist schon für die Zukunft von großer Bedeutung und für das touristische Geschehen unverzichtbar.*

Für den Sommer-Fremdenverkehr und auch für die sportlichen LeogangerInnen war die Errichtung des Radwanderweges 1991 eine Pioniertat im Pinzgau und die Finanzierung war günstig: je ein Drittel zahlten Bund, Land und Gemeinde.

*Sehr interessant war der Radweg durch den Ort. Da haben wir auch sehr kritische Stimmen gehört am Anfang, aber die sind schnell verklungen, weil der Radweg nicht nur bei den Gästen, sondern auch bei den Einheimischen größte Beliebtheit erlangt hat. Da hat mich der Hofrat Schnürer von der Landesregierung unterstützt und hat gesagt: „Bürgermeister, pack an, momentan haben wir noch Geld für solche Sachen, wenn mehrere Gemeinden das tun, dann hapert es eh.“ Und so haben wir in kürzester Zeit 10 km neuen Radweg gebaut und haben die dafür notwendigen Gründe alle für die Gemeinde erworben, so dass wir da sicher anderen Gemeinden um Nasenlängen voraus waren.*



*Das Bergbaumuseum bei der Eröffnung 1992*

*Bild: Norbert Urban, Bad Reichenhall*



*Radwegbesichtigung durch Bürgermeister Scheiber 1992*

*Bilder: Gemeindeamt Leogang*



Wanderweg ins Birnbachloch 1989 neu angelegt

Bild: Gemeindeamt Leogang

Mit großem manuellen Aufwand wurde der Wanderweg zum Birnbachloch 1989 neu angelegt und ein Modell einer Eisrutsche erinnert an den Eisabbau um 1900.

Das Schwimmbad im Freizeitzentrum Sonnrain war nach 30 Jahren sanierungsbedürftig geworden und 1995 wurde eine Generalsanierung in Angriff genommen:

*Und als Krönung der touristischen Investitionen noch die völlige Erneuerung der Freizeitanlage Sonnrain, die mit 33 Mio. S damals eine starke finanzielle Belastung war. Knapp vorher haben wir unsere Dorfplätze mit der Kanalisierung erneuern müssen, sodass uns sehr viel auf einmal zum Finanzieren gekommen ist, aber in Zusammenspiel mit dem Land Salzburg, der Unterstützung vom Gemeinde-Ausgleich-Fonds und auch des Tourismusverbandes ist diese große Investition sehr erfolgreich über die Bühne gegangen.*



Eine Luftaufnahme der Beckenlandschaft des 1995/96 errichteten neuen „Erlebnisbades“ in Sonnrain

Bilder: Simon Oberleitner, Kirchdorf



Die beliebte Wasserrutsche in Sonnrain 1996

Bild: Gemeindeamt Leogang

Die „Gewältigung“ d.h. die Aufschließung des Johannesstollens für eine Erweiterung des Schaubergwerkes wurde 1993 auf Anregung von Hermann Mayrhofer in Angriff genommen. Man erhoffte den Fund einer alten Hebeanlage in diesem Stollen. Die Arbeit erwies sich aber als schwierig und wurde zunächst eingestellt. 2006 beauftragte die Gemeinde mit 50% Förderungen durch das Land Salzburg und das Bundesdenkmalamt bei der Fa. DMS-Bergbautechnik weitere Grabungsarbeiten, die aber noch nicht zum Ziel geführt haben.



*Große Verdienste um die ersten Aufschließungsarbeiten des Johannesstollens im Jahr 1993 hat sich Gemeinderat Johann Müllauer (rechts) erworben*

*Bild: Bergbaumuseum Leogang*

Bisher einmalig wurde im April 1997 ein Jugendparlament veranstaltet und als ein konkretes Ergebnis daraus im Sommer 1997 ein Funpark für die jungen Rollschuhsportler und Hokey-Spieler am Asitzparkplatz in Hütten errichtet. Der Funpark wurde dann noch drei Sommer lang aufgebaut, jetzt ist aber das Scaten aus der Mode gekommen, nur Hokey hat überlebt. Die Einrichtungen wurden 2005 wieder verkauft.



*Funpark am Parkplatz der Asitzbahn 1997*

*Bilder: Josef Madreiter, Leogang*

Für die Gemeinderatswahlen 2004 hat Bürgermeister Matthias Scheiber nicht mehr kandidiert. Die ÖVP hat einen jungen Spitzenkandidaten nominiert und die Wahl ist dann mit 12 Stimmen Überhang für die SPÖ ausgegangen. Der Autor fragte 2006 Matthias Scheiber, ob es von der ÖVP nicht taktisch klüger gewesen wäre, den Bürgermeisterwechsel vor Ablauf der Amtsperiode durch Wahl in der Gemeindevertretung zu machen, wie es bei den vorhergehenden Wahlen mit Erfolg praktiziert wurde:

*Das ist eine berechtigte Frage, aber die gesetzlichen Möglichkeiten dafür bestehen erst im letzten Jahr der Amtsperiode. Vorher hätte ich offiziell zurücktreten und im Ort hätte es eine Neuwahl geben müssen, weil es auf Grund der Gemeindewahlordnung gar nicht möglich war, während der Periode zu tauschen, erst 1 Jahr vor der Wahl ist es möglich zu wechseln und dann erst kann die Gemeindevertretung den Bürgermeister wählen. Das hätte ich angeboten, denn ich habe mir vorgenommen, dass ich einen total harmonischen Übergang und eine Hofübergabe mache, ohne hick-hack, in guter freundschaftlicher Atmosphäre. Wir haben einen fixen Kandidaten gehabt und ich habe meinen Freunden in der Volkspartei angeboten, dass ich sofort, wenn das letzte Jahr vor der Wahl beginnt, zurücktrete, dass sich der Neue einarbeiten kann. Leider haben wir durch einen tragischen Unfall unsere Planungen alle vergessen müssen, weil Alfred Waltl wäre als mein Nachfolger gedacht gewesen und seine Frau ist tödlich verunglückt und da hat er ein dreiviertel Jahr vor der Wahl erklärt, dass er nicht zur Verfügung steht, was verständlich war.*

*Aufrichtigen Dank allen tüchtigen Mitarbeitern in den fast 2 Jahrzehnten, auch den Vereinsfunktionären für die aktive und angenehme Zusammenarbeit.*

Altbürgermeister und Landtagsabgeordneten Matthias Scheiber wurde im November 2006 die Ehrenbürgerschaft für seine Verdienste um die Gemeinde Leogang während seiner 17-jährigen Amtszeit verliehen.